

Franckesche Stiftungen zu Halle

Götterlehre oder mythologische Dichtungen der Alten

Moritz, Karl Philipp

Wien, 1798

VD18 13167030

Die Erzeugung der Götter.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:33-1-211499](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:33-1-211499)

Das zarte Seelchen
Ia nicht beleid'ge!

Doch kenn' ich ihre Schwester,
Die ältere!, gefestere,
Meine stille Freundin:
O daß die erst
Mit dem Lichte des Lebens
Sich von mir wende,
Die edle Treiberin,
Tröstlerin, Hoffnung!

Goethe.

Die Erzeugung der Götter.

Da wo das Auge der Phantasie nicht weiter trägt
ist Chaos, Nacht, und Finsterniß; und doch trug
die schöne Einbildungskraft der Griechen auch in
diese Nacht einen sanften Schimmer, der selbst ih-
re Furchtbarkeit reizend macht. — Zuerst ist das
Chaos, dann die weite Erde, der finstere Tartarus
— und Amor, der schönste unter den unsterblichen
Göttern.

Gleich im Anfange dieser Dichtungen vereinigen
sich die entgegengesetzten Enden der Dinge; an das
Furchtbarste und Schrecklichste grenzt das Lebens-
würdigste. — Das Gebildete und Schöne entwickelt
sich aus dem Unförmlichen und Ungebildeten. — Das

Licht steigt aus der Finsterniß empor. — Die Nacht vermählt sich mit dem Erebus, dem alten Sitze der Finsterniß und gebiert den Aether und den Tag. Die Nacht ist reich an mannigfaltigen Geburten, den sie hüllt alle die Gestalten in sich ein, welche das Licht des Tages vor unserm Blick entfaltet.

Das Finstere, Irdische und Tiefe ist die Mutter des Himmlischen, Hohen, und Leuchtenden. Die Erde erzeugt aus sich selbst den Uranos oder den Himmel, der sie umwölbet. Es ist die dunkle und feste Körpermasse, welche von Licht und Klarheit umgeben den Saamen der Dinge in sich einschließt, und aus deren Schoße alle Erzeugungen sich entwickeln.

Nachdem die Erde auch aus sich selber die Berge und den Pontus oder das Meer erzeugt hat, vermählt sie sich mit dem umwölbenden Uranos, und gebiert ihm starke Söhne und Töchter, die selbst ihrem Erzeuger fürchtbar werden.

Hundertarmige Riesen, den Kottus, Gyges und Briareus; ungeheure Cyclopen, den Brontes Steropes, und Arges; herrschsüchtige und mit weit um sich greifender Macht gerüstete Titanen, den Coeus, Crius, Hyperion, und Iapet; den Oceanus; die mächtigen Titaniden, die Ithia, die Rheia, die Themis, die Mnemosyne, die Phöbe, die Iherthys, und den Saturnus oder Kronos, den jüngsten unter den Titanen.

Diese Kinder der Erde und des Himmels aber erblicken das Licht des Tages nicht; sondern werden von ihrem Erzeuger, der ihre angebohrne Macht scheuet, sobald sie geboren sind, wieder in den Tartarus eingelerkert. Das Chaos behauptet noch seine Rechte. Die Bildungen schwanken noch zwischen Unterdrückung und Empörung. — Die Erde seufzt in ihren innersten Tiefen über das Schicksal ihrer Kinder, und denkt auf Rache; sie schmiedet die erste Sichel, und giebt sie als ein rächendes Werkzeug dem Saturnus, ihrem jüngsten Sohne.

Die wilden Erzeugungen müssen aufhören; Uranos, der seine eigenen Kinder in nächtlichem Dunkel gefangen hält, muß seiner Herrschaft entsezt werden. — Sein jüngster Sohn Saturnus überlistet ihn, da er sich mit der Erde begattet, und entmannt seinen Erzeuger mit der Sichel, die ihm seine Mutter gab. Aus den Blutstropfen, welche die Erde auffängt, entstehen in der Folge der Zeit die rächerischen Furien, die furchtbaren, den Göttern drohenden Giganten, und die Nymphen Melia, welche die Berge bewohnen. — Die dem Uranos entnommene Zeugungskraft befruchtet das Meer, aus dessen Schaum Aphrodite, die Göttin der Liebe empor steigt. — Aus Streit und Empörung der ursprünglichen Wesen gegeneinander entwickelt und bildet sich das Schöne.

Nun vermählen sich die Kinder des Himmels und der Erde, und pflanzen das Geschlecht der Titanen

fort. — Coeus mit der Phoebe, einer Tochter des Himmels, zeugt die Latona, welche nachher die Vermählte des Jupiter, und die Asteria, welche die Mutter der Hecate ward. — Hyperion mit der Thia, einer Tochter des Himmels, zeugt die Aurora, den Helios oder Sonnengott, und die Luna. — Oceanus mit der Tethys, einer Tochter des Himmels, erzeugt die Flüsse und Quellen. — Iapet vermählt sich mit der Klymene, einer Tochter des Oceanus, und erzeugt mit ihr die Titanen, Atlas, Menoitios, den Prometheus, der die Menschen bildete, und den Epimetheus. — Krius, mit der Eurybia, einer Tochter des Pontus, erzeugt die Titanen, Asträus, Pallas und Perses.

Saturnus vermählt sich mit seiner Schwester der Rhea, und mit ihm hebt eine Reihe von neuen Göttererzeugungen an, wodurch die Alten in der Zukunft verdrängt werden sollen. Die bleibenden Gestalten gewinnen endlich die Oberhand; aber sie müssen vorher noch lange mit der alles zerstörenden Zeit, und dem alles verschlingenden Chaos kämpfen. Saturnus ist zugleich ein Bild dieser zerstörenden Zeit. Er, der seinen Erzeuger entmannt hat, verschlingt seine eigenen Kinder, so wie sie geboren werden: denn ihm ist von seiner Mutter, der Erde, geweissagt worden, daß einer seiner Söhne ihm seiner Herrschaft berauben werde. So rächte sich der an seinem Erzeuger verübte Frevel; Saturnus

fürchtet gleich diesem, die sich empörende Macht; und während er über seine Brüder, die Titanen herrschte, hielt er dennoch, gleich dem Uranos, die hundertärmigen Niesen und Cyclophen, in dem Tartarus eingekerkert.

Von seinen Kindern fürchtet er Verderben; denn noch lehnet das Neuentstandene sich gegen seinen Ursprung auf, der es wieder zu vernichten droht. So wie die Erde seufzte, daß der umwölbende Himmel ihre Kinder in ihrem Schooße gefangen hielt, so seufzt nun Rhea über die Grausamkeit der alles zerstörenden, ihre eigenen Bildungen verschlingenden Macht, mit welcher sie vernäht ist. Und da sie den Jupiter, den künftigen Beherrscher der Götter und Menschen gebären soll, so fleht sie die Erde und den gestirnten Himmel um die Erhaltung ihres noch angebohrnen Kindes an.

Die uralten Gottheiten sind ihrer Herrschaft entsezt, und haben nur noch Einfluß durch Weissagung und Rath; sie rathen ihrer Tochter, wie sie den Jupiter, sobald sie ihn gebohren, in eine fruchtbare Gegend, in Kreta verbergen soll. — Die wilde umherstreichende Phantasie heftet sich nun auf einen Fleck der Erde, und findet auf dem Eilande, wo dies Götterkind erzogen werden soll, den ersten Anheflaß.

Auf den Rath ihrer Mutter Erde wickelt die Rhea einen Stein in Windeln, und giebt ihm dem

23

Saturnus, statt des neugebohrnen Götterkindes, zu verschlingen. Durch diesen bedeutungsvollen Stein, dessen bei den Alten so oft Erwähnung geschieht, sind der Zerstörung ihre Gränzen gesetzt; die zerstörende Macht hat zum erstenmale das Leblose statt des Lebenden mit ihrer vernichtenden Gewalt ergriffen, und das Lebende und Gebildete hat Zeit gewonnen gleichsam verstoßener Weise sich an das Licht emporzudrängen.

Allein es ist noch vor den Verfolgungen seines allverschlingenden Ursprungs nicht gesichert. Darum müssen die Erzieher des Götterkindes auf der Insel Kreta, die Kureten oder Korybanten, deren Wesen und Ursprung in geheimnißvolles Dunkel gehüllt ist, mit ihren Spießen und Schilden ein immerwährendes Getöse machen, damit Saturnus die Stimme des weinenden Kindes nicht vernehme. — Denn die zerstörenden Kräfte lauern, das zarte Gebildete, in seinem ersten Aufkeimen, wo möglich, wieder zu zerstören.

Die Erziehung des Jupiter auf der Insel Kreta macht eines der reizendsten Bilder der Phantasie; ihn säugt die Ziege Amalthea, welche in der Folge unter die Sterne versetzt, und ihr Horn zum Horn des Ueberflusses erhöht wird. Die Tauben bringen ihm Nahrung, goldgefärbte Bienen führen ihm Honig zu, und Nymphen des Waldes sind seine Pflegerinnen.